Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 16 (1912)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

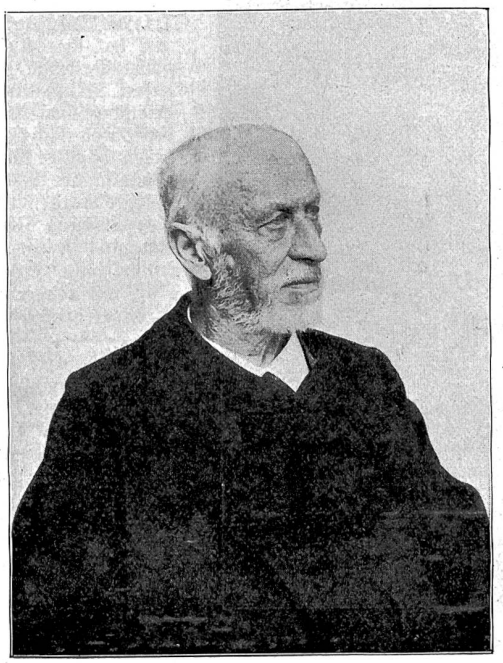
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Partie von Selfranga bei Klosters. Phot. M. Frei, St. Gallen.

Politische Uebersicht.

* Zürich, Mitte Oktober 1912.

In dem Augenblick, da diese Zeilen geschrieben werden müssen, sind die Augen der ganzen Welt auf den Balkan gerichtet, wo der Friede in den letzten Zügen zu liegen scheint. Stündlich wird die Nachricht von seinem Ableben erwartet, und die Hoffnung ist auf Null gesunken, ihn noch am Leben zu erhalten. Zwar bemühen sich zur Stunde noch die europäischen Großmächte, für die man die in diesem Falle passende Bezeichnung les grandes impuissances gefunden hat, den Ausbruch der kriegerischen Aktionen zu verhindern oder doch wenigstens den Krieg zu „lokalisieren". Wenn das noch gelingt, dann ist es wahrscheinlich viel weniger das Verdienst der Diplomaten als der Bankiers von Europa, die den nichts weniger als zahlungsfähigen kleinen Balkanstaaten die Börse sperren und die Kriegsanleihen verweigern. Und ohne Geld kann selbst der grimmigste Türkenfresser keine vier Wochen Krieg führen. Das Neue in der Situation gegenüber frühern Balkankriegen besteht darin, daß die rivalisierenden kleinen Balkanstaaten, Bulgarien, Serbien, Griechenland, Montenegro, ihre Fehden unter sich vertagt und sich gegen die vermeintlich durch die innern Streitigkeiten und den Krieg gegen Italien zur Ohnmacht verurteilten Türkei verbündet haben. Die Rechnung könnte aber ein Loch bekommen. Der Vierfrontenkrieg ist in der Türkei außerordentlich populär. Sie bekommt es doch nun einmal mit einem faßbaren Gegner zu tun, und sie wird ihn voraussichtlich ganz gehörig anpacken. Zu lange schon hatte man sich wehrlos alle möglichen Plünderungen durch die christlichen Staaten gefallen lassen müssen und brennt nun auf eine Abrechnung auf blutigem Schlachtfeld, das für den fatalistischen Türken keine Schrecken hat. Das hat nun viel genützt, daß Italien bei seinem Raubzug nach Tripolis sich eidlich verpflichtete, den status quo auf der Balkanhalbinsel unberührt zu lassen und „nicht zu dulden", daß dort ein Feuerbrand entzündet werde, welcher Europa selbst gefährlich werden könnte. Ein Kind mußte es voraussehen, daß es — wenn einmal ein Krieg gegen die Türkei im Gange war — in keines Menschen Macht mehr liegen werde, zu verhüten, daß ein Funke in das Pulverfaß auf dem Balkan fliege. Nun haben wir die Bescherung. Die Verantwortung trifft in allererster Linie die Urheber des Beutezugs nach Tripolis und sodann aber auch die österreichische Diplomatie des Grafen Aehrental, die mit dem Ueberfall auf die Türkei das schlechte Beispiel gegeben hat. Heute starrt der ganze Balkan in Waffen. Fünf Staaten haben ihre Armeen auf Kriegsfuß gestellt, und niemand vermag zu sagen, ob und in welchem Augenblick Zweibund oder Dreibund durch die Einmischung eines der Bundesgenossen in den Konflikt hineingezogen wird.

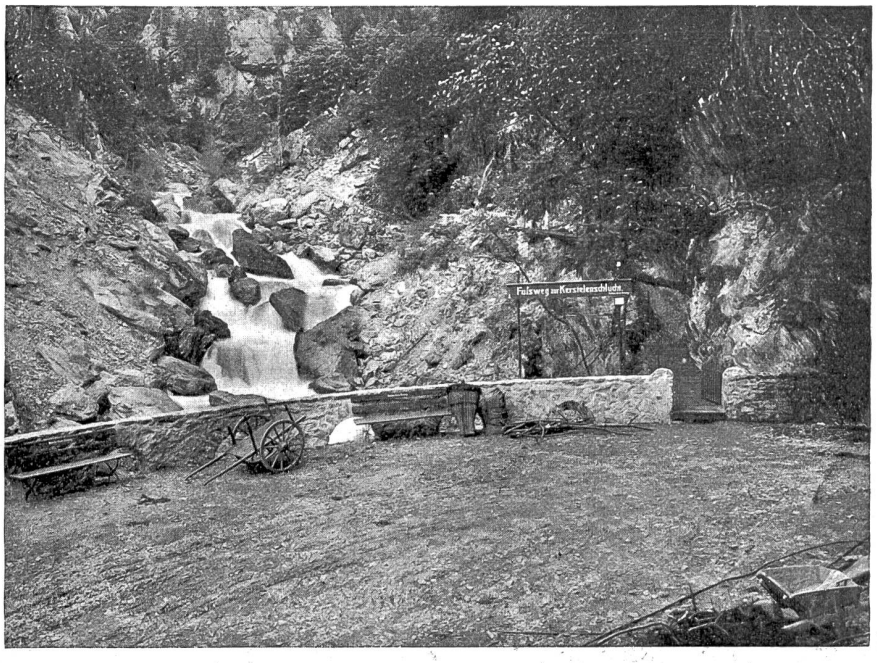


Professor Dr. Andreas Heusler.

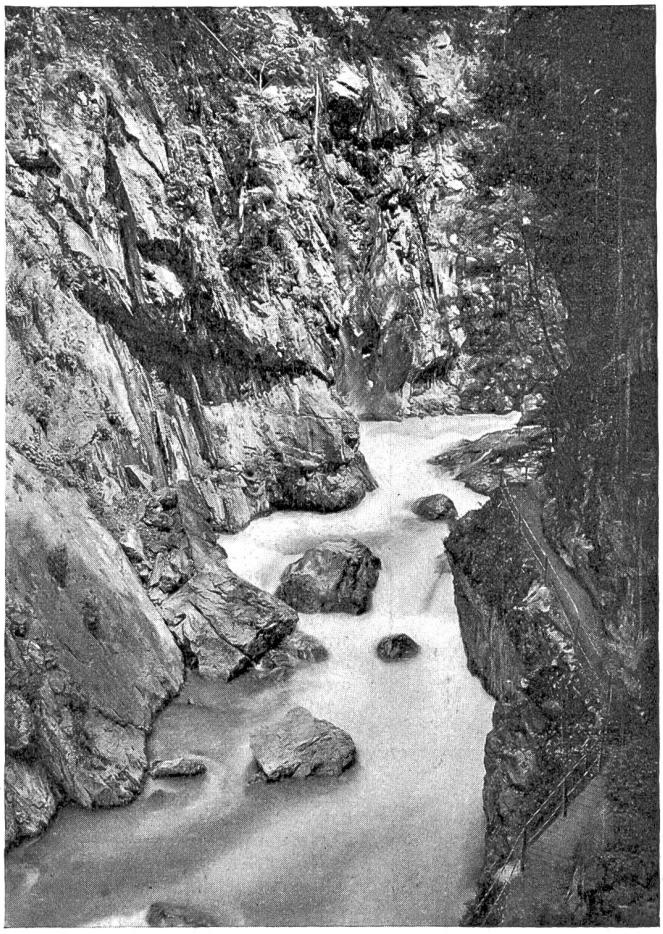
Unter den obwaltenden Umständen war es nur zu begreiflich, daß der Krieg um Tripolis für die Türkei nur noch eine untergeordnete Rolle spielen konnte und sie deshalb gerne geneigt sein mußte, die Friedensunterhandlungen womöglich rasch zu einem Abschluß zu bringen und dadurch die Hände für näher liegende Aufgaben frei zu

bekommen. In Ouchy am Genfersee sollen in diesen Tagen die Bedingungen des Präliminarfriedens stipuliert werden. Auch Italien ist unendlich froh, den offiziellen Kriegszustand gegen die Türkei beenden zu können, der ihm enorme finanzielle Lasten auferlegt. Es hofft, mit den Arabern selbst rasch fertig zu werden, wenn einmal die türkischen Offiziere sich zurückgezogen haben und die Söhne der Wüste sich selbst überlassen bleiben. Doch könnten Italien auch da noch einige nicht unverdiente Enttäuschungen erblühen.

Ein eigentümlicher Zufall wollte es, daß gerade jetzt, da auf dem Balkan alle diplomatischen Friedenskünste scheitern, einer ihrer Hauptvertreter, der Freiherr Marschall von Bieberstein, seit ganz kurzer Zeit deutscher Botschafter in London, unerwartet aus diesem Leben abberufen wurde. Sein langjähriges Wirken in Konstantinopel ist sehr verschieden beurteilt worden, die Gerechtigkeit wird ihm aber jedermann widerfahren lassen müssen, daß sein Posten als Vertreter eines Freundes der Türkei und eines Verbündeten Italiens wohl zu den denkbar schwierigsten gehörte. Die Versetzung nach London wäre nicht erfolgt, wenn sie nicht als eine Beförderung und Auszeichnung hätte aufgefaßt werden dürfen.



Die erste Kehre der Bristenstraße (Uri) mit Blick auf den Kerstelenbach.



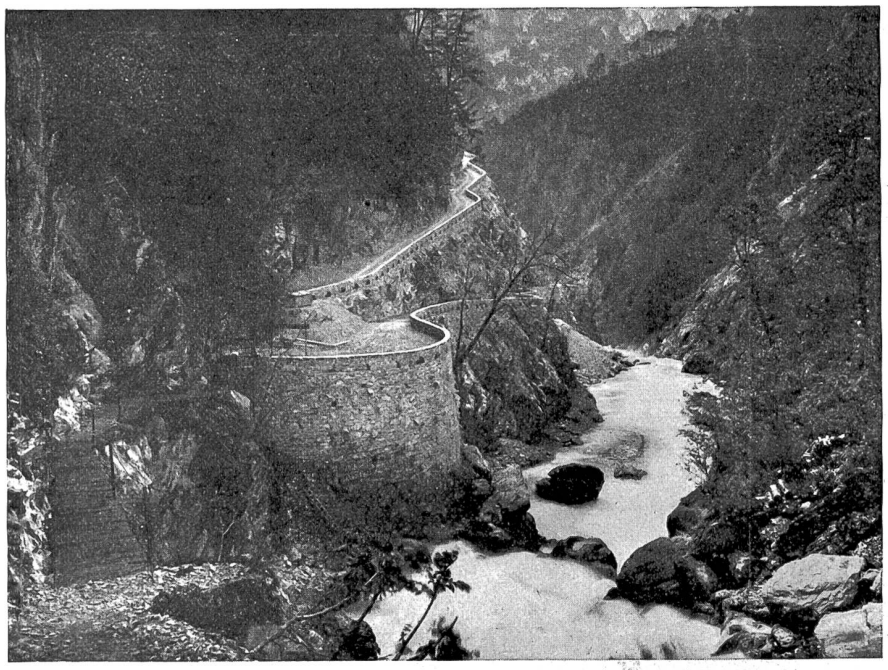
In der Kerstelenbachschlucht bei Amsteg.

In Spanien ist ein Generalstreik der Eisenbahner ausgebrochen, der dem Lande schweren Schaden zufügt. Die Situation wird dadurch besonders schwierig, daß die politischen Momente eine sehr große Rolle spielen und den Streikern die Sympathien weiter Bevölkerungskreise sichern, die — wenn sie nicht politische Gegner der Regierung wären und ihr deshalb alles Böse wünschen — unbedingt gegen die außerordentliche Störung des Erwerbs und Verkehrs Stellung nehmen würden. Sie werden es aber wohl bald zu verspüren bekommen, wie man sich mit solchen Streiksympathien aus politischen Gründen ins eigene Fleisch schneiden kann.

Roald Amundsen hat auf den Wunsch der norwegischen Regierung und den Rat Fritjof Nansens seine Nordpolfahrt um ein Jahr verschoben, weil ein sehr wichtiges Mitglied der wissenschaftlichen Expedition plötzlich an der Abreise verhindert war und Ersatz nicht gefunden werden konnte. Inzwischen ist die schweizerische Grönland-Expedition unter Führung des Herrn Dr. de Quervain glücklich in Kopenhagen eingetroffen. Sie hat ihre Aufgabe vollständig gelöst und sehr wertvolle Beiträge zur Kenntnis der Polargegenden geliefert. Auch ein „Schweizerland" gibt es nun an der grönländischen Küste, eine von unsern Landsleuten entdeckte und nach der Heimat benannte Hochgebirgsregion, deren höchster Gipfel Mont Forel nach dem berühmten Waadtländer Meteorologen und Freund der Expedition getauft wurde. Leider erlebte derselbe die pietätvolle Auszeichnung selber nicht mehr. Und auch aus dem Kaukasus ist um dieselbe Zeit eine schweizerische wissenschaftliche Expedition unter Führung von Professor Rikli mit reicher Ausbeute zu den heimischen Penaten zurückgekehrt.

Totentafel * (vom 25. September bis 5. Oktober 1912.) In Hausen a. A. starb am 25. September Herr alt Kantonsrat Theophil Zürrer-Syfrig im 47. Altersjahr. Der sympathische und angesehene Mann wird in der ganzen Umgegend tief betrauert.

Ganz unerwartet starb in Basel am 1. Oktober im Alter von erst 50½ Jahren Herr Albert Buß-Wenger, Chef der angesehenen Brückenbaufirma A.-G. Alb. Buß & Co. Unter seiner Leitung entstanden u. a. folgende Bauwerke: Mittlere Rheinbrücke in Basel, Kuppel- und Hallenbau des neuen Bundesbahnhofes in Basel, Kuppelbau des Bundes-



Eingang zur Kerstelenbachschlucht mit einem Teil der Bristenstraße bei Amsteg.

bahnhofes in Luzern, Rheinbrücke bei Eglisau, Bietschtalviadukt für die Lötschbergbahn, Verlegung der Elsässer-Linie in Basel, Bau eines Teilstückes der direkten Linie Bern-Neuenburg, sowie der Bodensee-Toggenburg-Bahn, ferner die Solothurn-Münster-Bahn, Spiez-Erlenbach-Bahn, Berninabahn, Wasserwerk Wangen a. A., Wehranlage Leuk, Wasserkraftanlage Augst-Wyhlen u. a. m.

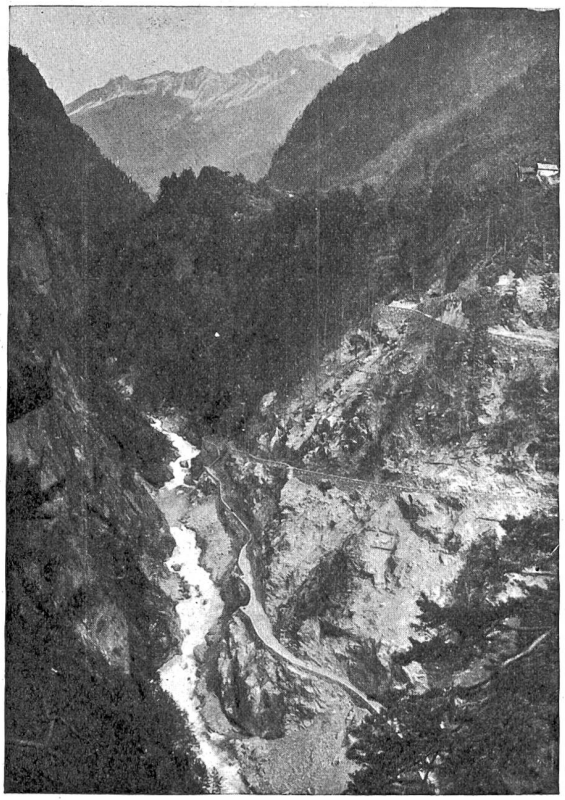
Ein erschütternder Jagdunfall hat am 2. Oktober Herrn Kantonsrat Stefan Luisoni, Ingenieur in Schlieren, hinweggerafft. Im schönsten jugendlichen Mannesalter von 37 Jahren wurde er seiner Familie und dem Dienst der Oeffentlichkeit entrissen.

Zur letzten Totentafel ist noch nachzutragen der Hinschied des trefflichen Schweizerkonsuls in Amsterdam, Ferdinand Hässig, der am 21. September im Alter von 68 Jahren gestorben ist.

An der Bristenstraße im Urnerland.

Wer vom Gotthard zum grünen Urnersee wandert, der sieht am Fuß des Bristenstocks, da, wo die Berge schon nicht mehr so nah zusammenstehen, die grünen Matten und die Kartoffeläcker etwas mehr Raum haben, ein Dörfchen mit einem roten spitzen Kirchturm liegen: Amsteg. Allzuviel Platz hat es freilich auch nicht, die Reuß zieht ihm enge Grenzen, und der Kerstelenbach, der in wilden Sprüngen aus der grünen Schlucht hervorbricht, setzt ihm einen Halt. Vom Bristenstock zum Frenschenberg hinüber spannt sich die schönste Brücke der Gotthardbahn, sie bildet gleichsam einen Triumphbogen als Eingangstor zum Maderanertal. Früher lief ein schmaler steiler Saumweg den Berg empor, nun haben die Amsteger eine prächtige 4 m breite Bergstraße bis zum Kirchlein St. Anton geführt; später wird sie voraussichtlich bis nach Bristen verlängert, und wer weiß, einst können wir mit einem Wagen ins herrliche Tal hineinfahren. Wir wollen es jetzt lieber nicht wünschen; denn viel von der lieblichen Unberührtheit würde ihm genommen, und wir sind ja so froh über jeden ruhigen Fleck, den uns das drängende Leben noch läßt.

Am Ausgange des Dörfchens Amsteg, das einen guten Namen als Kurort und Ausgangspunkt von Hochgebirgstouren hat, zweigt die neue Straße von der Gotthardstraße ab und führt dem Kerstelenbach entlang sanft ansteigend empor. Der Ingenieur hat in feinem Verständnis, wie es nur der Naturfreund besitzt, von Zeit zu Zeit kleine Kanzeln anbringen lassen, die einen besonders guten Ausblick auf die prächtigen Wasserfälle gewähren. Die Sonne verleiht den schäumenden, milchweißen Wassern etwas Märchenhaftes, die unaufhörlich niederstürzenden Wellen möchten uns mitziehen, weit ins Land hinaus. Die erste Kehre, die in einem Tunnel verläuft, ist terrassenförmig ausgebaut. Von hier aus geht ein schmaler, moosiger Waldpfad eng den Felsen entlang tief in die Schlucht hinein, die der Kerstelenbach im Laufe der Jahrtausende in die Felsen eingesägt hat. Da und dort sind an ganz besonders hübschen Stellen Ruhebänke angebracht. Im Flußbett türmen sich immer von neuem die Felsen auf und bilden Sprungbänke für die Wellen, die von den fernen Gletschern herkommen und eilen, aus dem Tal zu laufen. In wilder Macht bäumen sie sich empor, schnellen über die Steinblöcke, die der Berg heruntergeworfen hat, bilden Wirbel und Fontänen und schleifen in unermüdlicher Arbeit das harte Gestein ab. Die Schlucht verengert sich immer mehr, die Wasser schäumen und brodeln, zerstäuben zu Millionen Diamantchen, die in der Sonne gleißen, als wäre der Schmuck einer Königin ausgebreitet. Vielleicht werfen die Bergmännlein des Bristenstocks ihre goldenen Kugeln in die Wellen hinein, daß ihr Glanz die Menschen betäube. Laut und wild ist der Sang des Gletscherbaches, der von den jähen Felswänden widerhallt und dem Echo ruft. Und trotz der überwältigenden, schaurigen Schönheit der Schlucht entbehrt sie der Lieblichkeit nicht; denn wo im Felsen auch nur eine Ritze war, haben sich Wurzeln eingeklammert,



Die neue Bristenstraße bei Amsteg.

und zum Staunen ist es, wie sich da Tannen und Buchen halten können. Sie tragen auf schlankem Stamm Aeste und Zweige und kleiden die rauhen Wände mit sanftem Grün ein, das eigenartig mit der Wildheit der Wasserfälle kontrastiert. Und längs des bequemen Pfades schlingen sich Brombeerstauden und anderes Buschwerk, das herrlich duftet. Wo die Steine nur spärlich Erde gelassen haben, stehen vornehme Farrenkräuter, die leise im Winde sich bewegen. Ganz tief in der Schlucht, wo der Pfad aufhört, da überkommt einen mit überwältigender Macht das Gefühl von Größe, die in dieser Natur liegt, die in tausendjähriger Arbeit tiefe Becken aushöhlte. Die ganze Schlucht ist vom lauten Rauschen erfüllt, die Sonne spiegelt sich in dem weißen Gischt und spinnt ein leuchtendes Netz von Fels zu Fels.

Wir sind längst wieder vom schmalen Pfad auf die Bristenstraße hinausgetreten, können aber immer noch den lauten Sang des Bergwassers hören. Er begleitet uns ein Stück weit empor, während sich auf einmal die Berge vor uns auftun. Da ist der Krönten, der Fleckistock, die große Windgälle, die grünen Arniberge wachsen empor, und vielzackige Gipfel schließen sich zu einem Kranz. Vom Frenschenberg schauen braune Häuschen herüber, und ganz weit oben in den Alpen blinken noch helle Fensterchen. Tief unten im Tal sehen wir die Häuser von Amsteg sich um die Kirche scharen und der Reuß entlang die Gotthardstraße laufen. Ein Stück der alten Gotthardstraße, die holperig durch die Matten führt, können wir von hier aus ebenfalls erblicken, sie erinnert an die alten Zeiten der Säumer. Ein rasselnder Gotthardexpreß, der in diesem Momente von einem Tunnel in den andern saust, der weckt die Gegenwart. Ob man die Natur nicht besser kennen lernte, da man noch langsamer vorwärts kam und nicht nur vom Eisenbahncoupé aus die Welt beschaute?

Auf der neuen Bristenstraße werden schwere Lasten getragen, es ist, als ob sich die Leute nicht an die Fuhrwerke gewöhnen könnten. Da schreitet eine Frau mit schwerem Tritt empor, wir kommen mit ihr ins Plaudern. Ihr Leben ist nach unsern Begriffen hart und entbehrt der Freuden. Sie ist eine von den Zähen, hat ein schmales braunes Gesicht und schlicht aufgesteckte Haare. Das ist eine Mutter, wie die Heimat sie braucht, hat fünfzehn Kindern das Leben gegeben, von denen dreizehn am Leben sind. Vor vier Wochen ist sie zum letzten Mal ins Wochenbett gekommen, stillte alle selber und so auch das Jüngste. Jetzt trägt sie rund achtzig Pfund auf ihrer Hutte eine Stunde den steilen Weg hinauf, benutzt sogar die Abkürzungen, um ja bald wieder daheim zu sein. Sie hat da oben in Bristen einen kleinen Laden, die Kinder sind ihre Hülfstruppen, sie müssen Beeren suchen und auf jede Weise ihre Kraft betätigen. Die Kost ist schmal; man verwöhnt Kleine und Große nicht in den Bergen, und trotzdem sind sie zäh und widerstandsfähig. Im Sommer muß eines alle Tage die Milch weit hinten im Tal beim Lungenstutz holen, im Winter bekommen sie Ziegenmilch, Habermus und sehr selten etwas Schaffleisch. Du liebe Zeit, wo sollte auch das Geld dazu herkommen, wenn alle Tage fünfzehn hungrige Mäuler zum Tische wollen und jedes in der Familie aller Enden auch noch gekleidet sein soll. Der Vater taglöhnt, hilft im Winter beim Holzen, im Sommer gibt es andere Arbeit und ist gar nichts los, dann geht er in die Berge und sucht nach Kristallen. Das ist ein mühsames und gefährliches Gewerbe, und manch einer ist nicht mehr gekommen, die schimmernden Steine haben ihm den Tod gebracht. Ich habe der Frau in die streng geschnittenen Züge geschaut, ob nicht die harte Sorge sich einige Linien in dieses Gesicht hineingezogen habe; aber sie schaute mich mit frohen Augen an, wie ein Mensch, der fröhlich seine Pflicht tut. Bis zur prächtig in die Berglandschaft sich einfügenden Kirche von Bristen sind wir mitsammen gewandert, und es ist mir, als habe ich von dieser Kreuzträgerin etwas Köstliches gelernt...

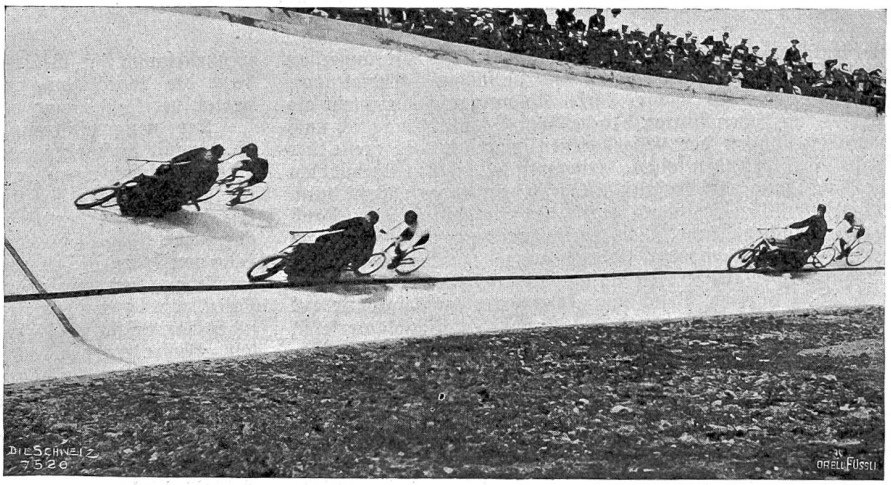
Ein wundervolles Leuchten stand über den Bergen, als ich langsam wieder ins Tal hinunter wanderte, vom Rauschen des Kerstelenbaches empfangen. Die Dämmerung war schon zwischen den Lehnen, dunkel hoben sich die Tannen vom blauen

Die schweizerische naturwissenschaftliche Expedition nach dem Kaukasus und Armenien in Moskau.
(X Prof. Rikli-Zürich, der Leiter der Expedition). Phot. Fischer, Moskau.

Himmel ab, und fern standen die weißen Berge. Eine Glocke begann zu klingen... Abendfriede!

Zurückschauend sehen wir, wie die fünf Galerien der Bristenstraße sich übereinander aufbauen, Natur und Technik in wundervoller Harmonie sich ergänzen. Ein Büblein geht barfuß mit seinem brotbeladenen Rucksack empor; es ist froh, daß sein Weg weniger mühsam denn vordem ist, es profitiert auch von der modernen Verkehrstechnik, die Saumpfade in schöne breite Straßen umwandelt; es weiß ja nicht, daß die Amsteger viel, sehr viel Geld haben auslegen müssen und noch lange an der Last tragen werden, die ihnen der Bau der neuen Straße auferlegte. Und wir haben es wie das kleine Büblein, auch wir freuen uns der Bergstraße, der prächtigen Schlucht, und wenn immer neue Gäste den Weg nach Amsteg finden, dann werden sie manch schöne Stunde beim Rauschen des Kerstelenbaches verleben und die Schönheit dieser Berglandschaft tief in ihre Herzen aufnehmen. Die Erinnerung daran wird nicht verblassen, weil sie ein Erlebnis bedeutet.

Else Spiller, Kilchberg.



Bilder von der neuen Radrennbahn in Oerlikon bei Zürich. Phot. W. Schneider, Zürich.

Aktuelles.

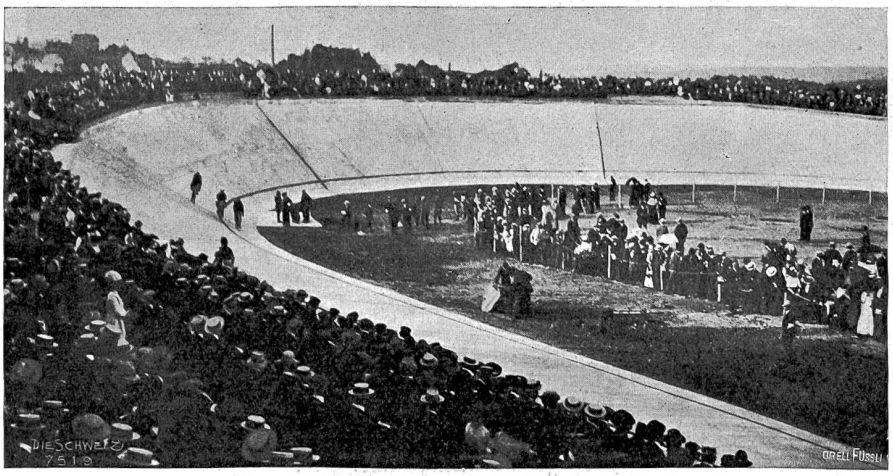
Prof. Dr. Andreas Heusler, einer der ältesten noch im Amt stehenden Universitätslehrer der Schweiz, wurde am 30. September 1834 in Basel geboren, studierte von 1852 bis 1856 in Basel, Göttingen und Berlin die Rechte und promovierte 1856 zum Dr. iuris utriusque. Seit 1862 bekleidet er die Professur für deutsches Recht an der Universität Basel, der er im Jahre 1871 als Rektor vorstand. Daneben diente er seiner Vaterstadt in verschiedenen Aemtern; so 1860—1891 als Mitglied des Zivilgerichtes und 1891—1907 als Präsident des Appellationsgerichtes. ×

Schweizerische naturwissenschaftliche Expedition nach dem Kaukasus und Hocharmenien. Die von Prof. Dr. Martin Rikli vom eidgenössischen Polytechnikum in Zürich arrangierte naturwissenschaftliche Studienreise nach den Kaukasusländern und nach Hocharmenien, die sich des Protektorates der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg und des besonderen Schutzes der russischen Behörden zu erfreuen hatte, nahm am 24. Juli in Zürich ihren Anfang und endete in den letzten Tagen des September; hochbefriedigt sind die 35 Teilnehmer, von denen 22 Schweizer, 10 Deutsche und je einer Holländer, Schwede und Armenier waren, nach etwa zehnwöchentlichen Exkursionen über Paß und Steppe, Fluß und Meer zurückgekehrt. Botaniker, Zoologen, Geologen, Geographen und Entomologen gehörten ihr an, darunter bekannte Gelehrte, wie Prof. Dr. Rikli, Prof. Dr. Egger-Basel, Geheimrat Prof. Dr. Klebs-Heidelberg, Geheimrat Prof. Dr. Engler-Berlin, Prof. Dr. Conrad Keller-Zürich, Dr. E. Rübel-Zürich, Privatdozent Dr. W. Bally-Bonn, Privatdozent Dr. Erismann-Straßburg u. a. Als Reiseärzte begleiteten Dr. E. Frey aus Clavadel und Dr. W. Schibler aus Davos die Expedition, der als Dolmetscher die beiden Herren Erismann aus Zürich und Fräulein Dr. Haikanducht Tschachmachtian aus Baku, eine ungemein sprachkundige Armenierin, die letztes Jahr in Zürich promovierte, ausgezeichnete Dienste leisteten. Als Reiseberichterstatter begleitete als Redaktor der „Neuen Zürcher Zeitung" der Schreiber dieser Zeilen die Expedition.

Es soll in den nachstehenden Zeilen, da sich noch wiederholt Gelegenheit geben wird, über einzelne besonders interessante Reiseetappen in Bild und Wort ausführlicher zu berichten, nur in kurzen Strichen über die ca. 17,000 Kilometer umfassende Route berichtet werden, die, wenn auch hie und da einige Strapazen zu überwinden waren und nicht in allen Punkten das vorgesehene Programm eingehalten werden konnte, ausgezeichnet verlief und die Gesellschaft, von einigen kleineren, bei derartigen Touren nicht zu vermeidenden Unfällen abgesehen, glücklich wieder zurückbrachte.

Von Zürich aus ging es über Wien und Woloczyska nach Odessa, von dort nach einem glänzenden Empfang durch die dortigen Behörden und einer kurzen Orientierungstour über die Salzsteppe per Schiff nach Gagry, dem bedeutendsten russischen Kurort am schwarzen Meer, und nachher weiter nach Sjuchum-Kalé, wo in zweitägiger Arbeit die weitausgreifenden Vorbereitungen für die erste Ueberquerung des Kaukasus auf dem wenig begangenen Kluchorpasse getroffen wurden. In zehn Tagen kam die Expedition mit zehn Führern und gegen 45 Pferden glücklich hinüber und brachte ungemein reiche botanische Beute mit nach den nordkaukasischen Bädern Kilsowodsk und Pjätigorsk, die in den Tagen vom 14. bis 16. August unter kundiger Führung besichtigt wurden. Von Wladikawkas aus wurde alsdann in viertägiger Wagenfahrt der Kaukasus in umgekehrter Richtung zum zweitenmal passiert, und zwar auf der bekannten grusinischen Heerstraße, die sich allerdings mit den Schönheiten unserer Alpenpässe bei weitem nicht messen kann, und in Tiflis und Borshom, einem in großfürstlichem Besitz befindlichen Mineralbad, Station gemacht.

Von Tiflis aus begab sich die Expedition in etwa zehntägiger, teilweise sehr anstrengender Tour nach Hocharmenien, besichtigte



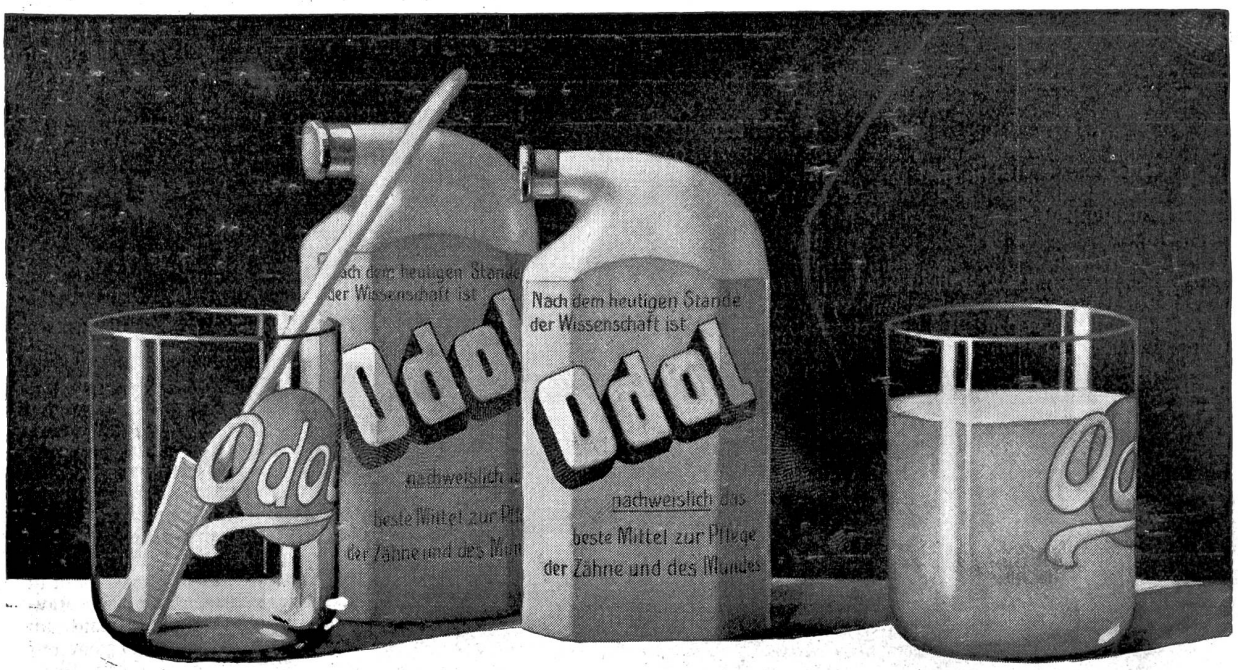
Bilder von der neuen Radrennbahn in Oerlikon bei Zürich. Phot. W. Schneider, Zürich.

die berühmte Ruinenstadt Ani und schritt bis zur äußersten Militärgrenze bei türkischem und persischem Gebiet vor, delegierte eine 15 Mann starke Kolonne auf den mehr als 5000 Meter hohen Ararat, den heiligen Berg, auf dem sich nach den Erzählungen der Eingeborenen noch die Ueberreste der Arche Noah befinden sollen. Eriwan und Etschmiadsin bildeten die Fortsetzung des Programms, besonders ausgezeichnet durch einen feierlichen Empfang durch den Katholikos, den Papst der armenischen Kirche. Nach einem dreitägigen Abstecher nach dem Goktschasee und der Uebersteigung des Tschubuchlipasses erfolgte nach einem kurzen Aufenthalt in Tiflis die Bahnfahrt nach Baku, dort die Besichtigung der Petroleumbohrwerke auf der Halbinsel Abcheron und der Nobelschen Naphtawerke in Baku, eine dreitägige Bahnfahrt nach Zaryzin mit kurzem Abstecher nach der Senfmetropole Sarepta, eine sechstägige Dampferfahrt auf der Wolga, die für manchen eine gründliche Erholung nach Sturm und Drang bedeutete, eine leider nur allzu rasche Besichtigung von Nishni-Nowgerod, wo gerade noch die letzten Tage des Messelebens mitgenossen werden konnten und alsdann als vorletzte, aber imposanteste Station, Moskau, wo die dortige Schweizerkolonie alles aufgeboten hatte, der Expedition den fünftägigen Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Am 26. September verließ diese das „Mütterchen Rußlands", dessen Kreml jedem Besucher unvergeßlich in Erinnerung bleiben muß, und nach einer letzten, kurzen Station in Berlin, die die dortigen Schweizer zu herzlicher Begrüßung benutzten, langte die Gesellschaft Sonntag den 29. September wieder in Zürich an.

Mit besonderem Stolz kann auch die alpine Sektion der Expedition auf ihre Leistungen zurückblicken. Ein schwierige Erstbesteigung im Gebiete des Kluchorpasses gelang ihr und dazu die Bezwingung zweier Fünftausender im Kaukasusgebiet, der Kasbek und des Ararat! W. B.

Die neue Radrennbahn in Zürich-Oerlikon, die am 25. August eröffnet wurde, soll nach Aussage von Fachleuten eine der schönsten modernen Bahnen sein und ganz besonders in fahrtechnischer Hinsicht allen Anforderungen entsprechen. Sie hat eine in der Fahrlinie (35 cm von der Innenkante) gemessene Länge von 333⅓ Meter und eine Breite der Fahrbahn von 9 Metern. Das verhältnismäßig kurze Oval erforderte die Anlage von überaus steilen Kurven, deren Anblick für den Laien, wie schon aus unsern Bildern ersichtlich, etwas Gefährliches hat. Sehr geschickt ist die Frage der Zuschauerplätze gelöst. Außer einer gedeckten Haupttribüne, die 500 Sitzplätze enthält, sind auf den hohen Kurven zwei weitere Tribünen errichtet, die rund 1000 Besuchern Sitzplätze gewähren. Hierzu kommen noch die Stehplätze, die den Raum längs der geraden Bahnstrecken einnehmen und für 4500 Personen genügend Raum bieten. Bei besonders starkem Besuch, wie gleich beim Eröffnungsrennen, kann auch der Innenraum dem Publikum zugänglich gemacht werden. Unter der Haupttribüne, zu welcher drei breite Treppen von der Rückseite aus führen, befindet sich das Direktionsbureau, ein der Presse zur Verfügung stehendes Zimmer, ein Sanitätslokal, das Restaurant und dessen Küche, während unter die nordwestliche Kurve 12 Rennfahrerkabinen, zwei Badezimmer und ein weiteres Sanitätslokal eingebaut sind. Die Anlage der Bahn gestattet den Fahrern Schnelligkeiten, wie sie auf der alten Hardaubahn nicht erreicht werden konnten.

Redaktion der „Illustrierten Rundschau": Willi Bierbaum, Zürich V, Mühlebachstraße 84. Telephon 6313. — Korrespondenzen und Illustrationen für diesen Teil der „Schweiz" beliebe man an die Privatadresse des Redaktors zu richten.



Odol verdankt

seinen Weltruf der einzigartigen Dauerwirkung. Während andere Mundwasser nur während der wenigen Sekunden des Mundspülens ihre Wirkung ausüben, saugt sich Odol beim Mundspülen in die Zähne und Mundschleimhäute ein und wirkt noch lange, nachdem man sich den Mund gespült hat, nach. Durch diese spezifische Eigenschaft des Odols wird die Entwicklung der zahnzerstörenden Gärungsprozesse im Munde verhütet.